

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 9 (1915)
Heft: 11

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Luzern. Am 24. Oktober fand in der Stadt Luzern, im „Johanniterhof“, die erste Taubstummenvpredigt statt, zu welcher 17 Taubstummenv erschienen waren; wenn sie früh genug hätte bekannt gemacht werden können, so hätten sich noch mehr Taubstummenv aus der Umgebung eingefunden. Es war eine erhebende Stunde und ein verheißungsvoller Anfang der luzernischen Taubstummenvfürsorge. Die freiwillige Kollekte der Besucher ergab für den schweizerischen Taubstummenvheim-Fonds die schöne Summe von 12 Franken! Der Vorsteher des genannten Hotels (Christliches Hospiz), Herr Ruch stiftete in freundlicher Weise jedem Taubstummenv ein kleines Andenken aus der Buchhandlung und Herr Otto Gygar photographierte uns im Hotelgarten. (Siehe Bild unten.)

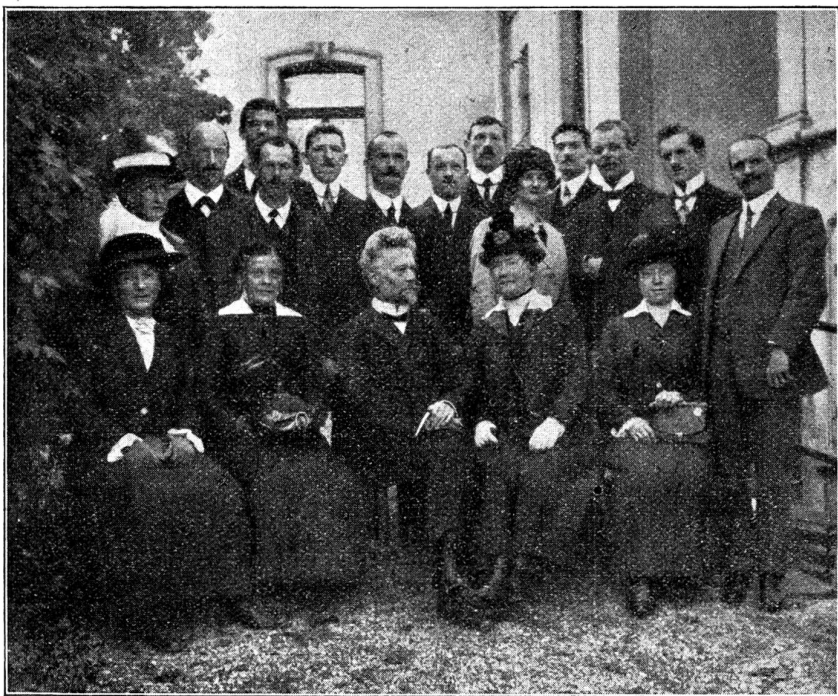
Wir benutzten unsern Luzerner Aufenthalt auch dazu, um uns mit verschiedenen Herren und Damen zu beraten wegen regelmäßiger Pastoration der luzernischen Taubstummenv, welche selbst darnach verlangen. Und wir hoffen, daß etwas daraus wird. S.

Ertaubte Krieger beim Absehvnterricht.

Wir haben schon früher gesagt, daß viele Krieger im jetzigen Krieg durch die großen Kanonen und schweren Granaten das Gehör verlieren. Diese müssen dann von den Lippen lesen lernen, grad wie die kleinen Taubstummenv in der Schule. In Deutschland und Frankreich sind solche „Absehvschulen“ für ertaubte Krieger eingerichtet worden, die Taubstummenvlehrer geben ihnen Unterricht; die Soldaten sind sehr erfreut und dankbar dafür.

Beim Unterricht sitzen die Soldaten, wie die taubstummenv Kinder, im Halbkreis um den Lehrer herum und sehen auf seinen Mund. Die Lehrer bemühen sich, mit halber Stimme oder stimmlos zu sprechen. Dadurch werden die Soldaten zum Absehen genötigt. Die Gehörreste sind ja sehr nützlich. Aber es könnte der Fall eintreten, daß sie vollends verloren werden. Die Eiterung im Ohr könnte weitergehen. Deshalb lernen auch solche mit Gehörresten das Absehen. Solche Menschen, die später taub werden wie die Soldaten, ist das Absehen eine schwierige Aufgabe. Die Mundstellungen der Vokale (a, o, u, e, i, au usw.) und der Lippenlaute sind ja bald erkannt. Aber manche Laute sind nicht sichtbar, die in der Mundhöhle und mit dem Gaumen gebildet werden (ch, g, ng und andere).

Die Soldaten müssen das wissen. Auch müssen sie lernen, wie die Laute hervorgebracht werden (sie müssen die Artikulation verstehen). Manche Laute sehen einander ähnlich (z. B. s, n; l, r; ch, ng; m, b) und besonders manche Wortbilder können leicht verwechselt werden. Zum Absehen der eigenen Sprache braucht man Spiegel, Hand- und Taschenspiegel. Damit sie lernen, von andern Personen abzulesen sprechen sie die Wörter und Sätze einander vor; sie wechseln auch öfter ihre Sitzplätze. Die Soldaten werden dabei müde, bekommen Kopfweh, besonders solche, deren Nerven durch das Kriegsgetöse erschüttert worden sind. Die Lehrer machen daher nach jeder Stunde eine Pause, um die Leute ausruhen zu lassen.



Besucher der ersten Taubstummenvpredigt in Luzern.

England. Wunderbare Lebensgeschichte eines englischen Taubstummen. Vor mehr als siebzig Jahren war ein Mann, namens Ritto, damit beschäftigt, das Dach eines Hauses in Plymouth mit Schiefen zu bedecken. Sein kleiner Sohn John half ihm dabei wacker mit. Der Vater aber ging lieber in die Kneipen als zur Arbeit, und was schlimmer war, sein Sohn mußte ihm das Geld verdienen helfen, das der Alte stets vertrank. Anstatt in die Schule zu gehen, mußte der arme Junge die Arbeiten eines erwachsenen Mannes verrichten.

Einmal erhielt der Knabe den Befehl, Schiefer zum Vater auf das Dach heraufzutragen. Als er mit seiner schweren Last auf das obere Ende der Leiter trat, hatte er das Unglück auszugleiten und aus der Höhe von 40 Fuß zu stürzen. Er wurde in bewußtlosem Zustande aufgehoben, der zwei Wochen anhielt. Vier Monate vergingen, bis er wieder imstande war, das Bett zu verlassen. Erst nach vier weiteren Monaten war er vollständig genesen. Aber der Unglücksfall hatte ihm das Gehör und nach und nach auch die Sprache geraubt. Da der Vater sich nicht um seinen Sohn kümmerte, trieb dieser sich heimatlos, in Lumpen, schmutzig und hungernd umher.

Nach ein paar Jahren Landstreicherlebens wurde John Ritto in eine Erziehungsanstalt aufgenommen, wo er Lehre im Schuhmacherhandwerk erhielt. Hierauf fand er Anstellung als Lehrling bei einem Schuhmacher. Aber der Meister behandelte ihn so schlecht, daß die Behörden eingriffen und seine Zurückführung in die Erziehungsanstalt anordneten, wo er vier weitere Jahre verblieb und sich fortbildete.

John war dort ordentlich und sparsam, tatkräftig und strebsam. In seinen Mußestunden streifte er viel durch Feld und Wald, um die wunderbare Natur Gottes auf sich wirken zu lassen. Aber sein größtes Vergnügen war, vor den Schaufenstern der Buchhändler zu stehen, und so pilgerte er Sonntags nach näherliegenden Städten, wo er Muße hatte, die in Buchhändlerladen ausgelegten Bücher anzustaunen. Seine Ersparnisse verwandte John zur Anschaffung von einigen Büchern, die er gierig las. Zwei „arme Advokaten“, die eine kleine Büchersammlung besaßen, liehen ihm ihre Bücher. Eines Tages, als er in vier Buchhandlungen seine Wünsche auf einen Zettel aufschrieb, wurde er von einem neben ihm am Ladentisch stehenden vornehmen Herrn teilnahmvoll beobachtet. Dieser

Herr richtete dann einige Fragen an ihn und sagte, er wolle ihm helfen. Herr Harweg, so hieß Johns Gönner, war Bücherliebhaber und Student. Nach einiger Zeit verschaffte er ihm einen Platz als Helfer in einer Volksbibliothek. Dort fand sich der Jüngling endlich von seinen Freunden — den Büchern — umgeben, nach deren Bekanntschaft er sich so lange gesehnt hatte.

John Ritto hatte sich auch als Schriftsteller versucht. Mehrere seiner Arbeiten wurden von verschiedenen Zeitungen gerne zum Abdruck angenommen. Später verließ Ritto seine Stellung in der Volksbibliothek, um in aller Ruhe den Studien obliegen zu können. Er lernte unter anderem die lateinische, griechische und persische Sprache.

Nach Beendigung seiner Studien wurde Ritto Hauslehrer und machte mit seinen Schülern große Reisen in aller Herren Länder. Auf diesen Reisen hatte er Gelegenheit, fremde Völker, ihre Gebräuche und Sitten gründlich kennen zu lernen. Er besuchte Malta, Palästina, Bagdad und andere Plätze im Orient, sowohl als auch fast alle Länder Europas. Seine anziehenden Reisebeschreibungen wurden viel gelesen. In Schriftstellerkreisen war er durch seine Bibelforschungen und kritischen Schriften bekannt.

Ritto hatte ein nur kurzes Leben erreicht, er war bei seinem Tode 50 Jahre alt.

(Nach dem Englischen von Ebbe.)

Frankreich. Wie ein taubstummer Soldat die Sprache wieder fand. Die Pariser Blätter berichten aus Rouen: Das Tagesgespräch in der Normandie bildet augenblicklich der seltene Fall, daß ein Taubstummer die Sprache wieder fand. Marcel Huber aus Barentin, ein junger Freiwilliger, war infolge einer schweren Verletzung blind und taubstumm geworden. Der ärztlichen Kunst gelang es, ihm sein Augenlicht wiederzugeben, doch blieb er taubstumm. Unerwartet starb sein Bruder, André Huber, und da Marcel Huber sich verhältnismäßig wohl fühlte, erhielt er Urlaub aus dem Krankenhaus, um an der Beerdigung seines Bruders teilzunehmen. Dabei erschütterte ihn das Wiedersehen mit den Seinen derart, daß er plötzlich die Sprache wieder fand und ausrief: „Mutter, Mutter!“ Dabei stürzte er in die Arme der Frau. Er erholte sich sehr rasch von diesem Nervenschok, und heute spricht er wieder so geläufig wie früher.